



Elisabethheim

Havetoft

BERICHTE
INFORMATIONEN
NOVEMBER 2011
Nr. 249



- 4 Wie erleben Flüchtlinge Weihnachten?
- 6 Unser Bauer Ralf Schinkel
- 9 Warum setzen sich Christen für Migranten ein?
- 19 Einladung zur Advents- und Weihnachtsfeier

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde des Elisabethheimes Havetoft,

die Weihnachtsgeschichte ist uns so geläufig und doch gehen uns manchmal ganz neue Aspekte auf: Jesus ist nicht zuhause geboren, sondern fern seines Elternhauses. Die junge Familie war in einer ganz schwierigen Lebenssituation. Eine Flucht in das Nachbarland Ägypten schloss sich an.

Verleger und Herausgeber:
 Elisabethheim Havetoft –
 Heilpädagogische Kinder- und Jugendhilfe
 in Angeln
 Pastor-Witt-Straße 6, 24873 Havetoft
 Telefon (0 46 03) 94 00-0
 Telefax (0 46 03) 94 00-15
www.elisabethheim.de
 E-Mail: post@elisabethheim.de
 Spendenkonto:
 Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel e. G.,
 BLZ 210 602 37, Konto 349 178
 oder online spenden unter
www.elisabethheim.de
 Druck:
 DruckZentrum Neumünster
 Rungestraße 4, 24537 Neumünster
www.druckzentrum-neumuenster.de

Titelbild:
 Krippenspielübung:
 Die Hirten auf dem Feld

Kinder und Jugendliche in unseren Häusern kennen vieles davon ganz persönlich. Sie fühlen sich an manchen Punkten besonders angesprochen. In diesem Jahr haben sich besonders viele Kinder für das Krippenspiel gemeldet und spielen die Szenen mit viel innerer Beteiligung. Sie als Freundeskreis zeigen in der Advents- und Weihnachtszeit auf besondere Weise, dass Sie auf der Seite benachteiligter Kinder stehen. Wir freuen uns auf die Besuche zur großen Adventsfeier, auf Päckchen oder Anrufe und die vielen Zeichen der Verbundenheit. Die Weihnachtsgeschichte als Impulsgeber, dass wir einander Liebe entgegen bringen, ist für uns im Elisabethheim mehr als eine geläufige Geschichte.

Im Namen aller Kinder und Jugendlichen des Elisabethheimes Havetoft, des Vorstandes und aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünschen wir Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr
 Christian Oehler
 und das Redaktionsteam



Andacht

Prediger Michael Lohrer, Lübeck

„Siehe: Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit scheint über dir.“

Jesaja 60,2

Ich liebe die Adventszeit. Da bin ich gerne gegen Abend in Lübeck unterwegs. Es ist schon früh dunkel, aber überall sieht man Lichter. Die Adventszeit lebt von diesem Gegensatz zwischen Licht und Finsternis. Davon spricht dieses Bibelwort aus dem Jesajabuch. Wer sich umsieht, stellt genau dasselbe fest. Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften. Das ist die Wirklichkeit, der wir auf Schritt und Tritt begegnen. Daran hat sich seit der Zeit des Propheten nichts geändert. Durch die modernen Medien kommen uns auch solche Dinge ganz nahe, die sich weit entfernt auf anderen Kontinenten abspielen. Es stimmt: Da ist viel Dunkelheit in dieser Welt! Es geschehen grauenvolle Dinge. Länder, wo Menschen auf furchtbare Weise unterdrückt und gefoltert werden. Hinter verschlossenen Türen passieren entsetzliche Dinge – auch bei uns. Das ist Finsternis!

Aber – hier kommt die Zusage: Über dir, über deinem Leben erscheint die Herrlichkeit des Herrn – durch Jesus Christus. Ganz unscheinbar hat es begonnen. In der Krippe im Stall zu Bethlehem. Von der großen Welt kaum wahrgenommen. Wo jemand das begreift, wird es hell. Durch Jesus Christus.

Das ist die andere Wirklichkeit. Das ist die Frohe Botschaft

4. Advent: Die Kinder führen das Krippenspiel im Gottesdienst auf.



Weihnachten mit anderen Augen

Wie erleben Flüchtlinge Weihnachten?

Interview mit Muna und Asma

Gabriele Lühr, Diplom-Pädagogin



Asma und Muna helfen gerne in der Zentralküche; hier nach getaner Arbeit.

Mir fiel eine Postkarte von früher in die Hände, die ein bisschen provokant fragt:

„Fällt Weihnachten aus? Maria, Josef und Jesus von Nazareth als Asylbewerber an der Grenze zurückgewiesen!“ Was wäre mit der heiligen Familie, wenn sie heute aus Israel nach Havetoft reisen wollte? Aus diesem Grund wollte ich wissen, wie minderjährige Flüchtlinge bei uns Weihnachten erleben.

Muna und Asma, zwei Mädchen aus Somalia, waren dann so freundlich, mir hier zu helfen. Und dann fangen wir zu erzählen an: Wie war das damals als sie das erste Mal hier

Weihnachten erlebt haben? Asma und Muna erzählen mir, dass es Weihnachten im Islam nicht gibt, allerdings, dass es Feste gibt, die in Somalia vergleichbar gefeiert werden, das Opferfest und das Zuckerfest. Beim Erzählen stellen wir fest, dass diese beiden Feste im Islam die Wichtigkeit haben, die bei uns Weihnachten und Ostern haben. Muna fragt nach, wie denn Weihnachten entstanden ist. Schon sind wir mitten in der Weihnachtsgeschichte, mit der Volkszählung damals, der hochschwangeren Maria auf dem Esel und der Herbergsuche. Dann sind wir bei der Krippe mit dem Kind, mit Heu und Stroh und den Tieren im Stall. Auch die drei Weisen aus dem Morgenland kommen um dem Kind in der Krippe die Ehrerbietung zu erweisen und bringen Geschenke mit. Selbst der Stern von Bethlehem, der den Weg gezeigt hat, strahlt hell vom Himmel. Dann erzählen wir von unseren Traditionen. In Erwartung des Festes zünden wir in der Adventszeit jeden Sonntag eine weitere Kerze an. Und dann sind wir beim Weihnachtsessen.



Ob denn das das Fest wäre, wo so viel Alkohol getrunken wird, fragt Muna. Frau Peters und ich überlegen: Nein, Weihnachten ist das nicht, sondern das ist sicher Silvester. Dabei fällt mir wieder das andere Klima ein. Wie war es hier letztes Jahr, im Schnee Weihnachten zu feiern? Asma berichtet, dass sie Schnee gar nicht gekannt hat, der sei so grell und sehr, sehr kalt. Den würde sie nicht mögen: „Der blendet so in meinen Augen und die Lippen werden da ja so trocken.“ Den braucht sie wirklich nicht, um Weihnachten zu feiern.

Und dann erzählen sie mir von ihrem Opferfest: „Da kommt die Familie auch zusammen. Die Frauen machen sich fein, ziehen neue Kleider an, man geht danach zur Moschee und anschließend, während die Männer noch in der Moschee bleiben, kochen die Frauen was ganz Besonderes. Meist gibt es Schaf oder Ziege, nur die Reichen können sich ein Kamel leisten. Das Opferfest geht zurück auf die Geschichte als der Prophet Ibrahim (Abraham) seinen Sohn Isaak opfern sollte und Gott ihn wegen seines Gottvertrauens

verschont hat und nun ein Schaf statt dessen geopfert wurde. Es ist ein guter Brauch, allen Freunden und Verwandten zum Opferfest die besten Wünsche zu versichern und auch ihnen etwas von dem Fleisch zu geben. Drei Tage lang feiert man und muss, wie bei uns Weihnachten, nicht arbeiten. Man besucht Freunde und Familie und wünscht sich ein frohes Fest. Nach dem vielen Essen geht man auch spazieren,“ so berichten die Mädchen von ihrer somalischen Heimat. In den Augen der beiden ist das Strahlen zu sehen, das wir mit Kindern zu Weihnachten verbinden. Es muss ein sehr schönes Fest sein.

Aber Weihnachten, meinen Asma und Muna höflich, finden sie hier auch sehr schön. Trotzdem fühle ich ein bisschen Trauer aufkommen, ihre Familien sind ja nun nicht hier. Ob sie nicht doch ein wenig traurig sind? Wie schön wäre es ein Fest in einer Familie zu erleben? Oder auch übers Jahr Kontakte zu einer deutschen Familie zu haben? Diese Frage stelle ich mir selber leise und aus Höflichkeit nicht laut. Auch nach einem Jahr hier in Havetoft bleibt: Die

Unser Bauer Ralf Schinkel

jugendlichen Somalierinnen sind Flüchtlinge wie damals Maria und Josef. In einem fremden Land waren sie auf der Suche nach einer Herberge.

Liebe Asma und Muna, ganz lieben Dank für das Interview. Für mich war es ein Stückchen wie Weihnachten.

Ralf Schinkel, seit 25 Jahren
Landwirt des Elisabethheimes



Wer das Elisabethheim besucht, dem fällt unweigerlich auf, dass ein großer Teil des Stammgeländes von der Landwirtschaft „vereinnahmt“ ist: Es sind neben verschiedenen Traktormodellen auch Egge, Miststreuer und Siloblockschneider zu sehen. Aus dem Stall kommt neben dem ein oder anderen „Muh“ auch der Geruch, der typischerweise zur Landwirtschaft dazu gehört.

Ralf Schinkel, Jahrgang 1959, bewirtschaftet seit 25 Jahren den Hof des Elisabethheimes. Unterstützt von der Hilfskraft Axel Stockhaus und zeitweilig von seinem Sohn Jan-Christoph sowie dem Rentner Erich Erichsen, sieht man „unsere Bauern“ in Gummistiefeln und Arbeits-hose ständig „in Action“.

In dieser Ausgabe fühlen wir ihm in unserer Rubrik „Mitarbeiter-vorstellung“ einmal auf den Zahn.

Ralf, du machst meist einen relativ relaxten Eindruck. Wie schaffst du das bei diesem Job?

(lacht) Also, der Job macht mir unheimlich Spaß, da wirkt man eben entspannt.

Welche Berufsbezeichnung ist dir



die liebste: Bauer, Landwirt oder Agrarökonom?

Ach, das ist mir eigentlich egal. Ich nenne mich Bauer oder Landwirt.

Ralf, wie bist du Landwirt im Elisabethheim geworden?

Das kam so: Mein Vorgänger Onkel Ernst sollte aufhören, da sprach mich Nicolaus Jessen-Thiesen an. Den kannten meine Eltern. Ich habe ja Landwirt gelernt, aber wir hatten keinen eigenen Hof. So habe ich dann zugesagt.

Ist es Beruf oder Berufung, Bauer zu sein?

Auf jeden Fall Berufung. Man muss dafür geboren sein. Man muss Lust haben draußen praktisch zu arbeiten. Man muss das Land, die Natur und das Vieh lieben. Der Beruf sollte zugleich Hobby und Lebenseinstellung sein.

Hat sich im Laufe der Zeit etwas für dich verändert?

Oh ja, als ich anfing, hatte die Fläche 23 Hektar, inzwischen sind wir bei 54 Hektar, das ist mehr als das Doppelte! Um das mal in Kühen auszudrücken: Von ursprünglich 12 Kühen haben wir uns auf nunmehr 32 Kühe gesteigert. Auch halfen



Sein Sohn Jan-Christoph ist die wichtigste Stütze, hier mit Zuchtbullen „Holger“.

früher mehr Kinder bei mir im Stall und auf dem Feld.

Das ist ein interessantes Thema, Ralf. Wie siehst du deine pädagogische Aufgabe im Elisabethheim?

Ich denke, dass die Landwirtschaft besonders für neue Kinder wichtig ist. Hier haben sie einen neutralen Raum, in dem sie sich erst einmal in Ruhe einfinden können. Auch Jugendliche mit Aggressionsproblemen können hier sinnvoll ihre Kraft einsetzen und so ein Ausgleichsventil nutzen. Kinder aus der Stadt sehen hier zum ersten Mal, dass die Kartoffeln nicht im Supermarkt wachsen und dass die Milch von Kühen kommt.



Ralf Schinkel liebt seine Tiere, hier mit der erkrankten „Goldblume“.

Man sieht dich von früh bis spät, es gibt immer etwas zu tun. Bleibt da auch Zeit für etwas anderes?

Also, da mein Hobby auch meine Arbeit ist, bleibt wenig Zeit für anderes. Ich bin gern in meinem Garten, bin bei der Freiwilligen Feuerwehr und leiste Gemeindearbeit. Für meinen Traumurlaub in Norwegen oder Schweden fehlte mir bisher die Zeit!
Brauchen Bauern Sendungen wie „Bauer sucht Frau“?

Es ist natürlich richtig, dass es für

Bauern schwer ist, die Arbeit unter einen Hut mit Frau bzw. Familie zu bringen. Es ist sicher nicht leicht, eine Frau zu finden, die hundertprozentig mitzieht und der Landwirtschaft zuliebe auf einiges verzichten kann. Die Sendung selbst, finde ich, ist ein bisschen albern gemacht.

Was hältst du von dem Umstand, dass unsere Landschaft immer mehr einer Maiswüste gleicht?

Ein heikles Thema. Für die Umwelt ist diese Entwicklung sicher nicht gut. Das ist politisch so gewollt, aber nicht zu Ende gedacht. Die Entwicklung der Preispolitik lässt dem Landwirt keine Wahl. Der kann im Grunde nichts dafür.

Was rätst du Jugendlichen, die später auch einmal in der Landwirtschaft arbeiten möchten?

Voraussetzung für diesen Beruf ist die Leidenschaft für die Landwirtschaft. Es fällt eine Menge Arbeit an, man darf davor keine Angst haben. Ich möchte jedem raten, erstmal ein Praktikum zu machen, um Erfahrung zu sammeln!

Lieber Ralf, vielen Dank für dieses Interview!



Warum setzen sich Christen für Migranten ein?

Fanny Dethloff, Pastorin

Der afghanische Jugendliche Harez B. hat eine abenteuerliche Flucht durch Europa hinter sich. In Have-toft ist er erstmalig zur Ruhe gekommen und verarbeitet seine traumatischen Erlebnisse. Nach der „Drittstaatenregelung“ droht ihm Abschiebung. Die mit dem Elisabethheim Have-toft e. V. verbundene Stiftung unterstützt den Jugendlichen bei seinem Wunsch, in Deutschland einen Ort des Friedens finden zu können, durch die Gewährung juristischer Hilfe. „Warum setzt ihr euch für Flüchtlingskinder aus dem Ausland ein?“ hören wir manchmal.

Pastorin Fanny Dethloff ist Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Kirche. Ihr folgender Beitrag erschien am 20.08.11 in den Zeitungen des sh:z Verlages:

„Der Schutz der Fremden ist Angelpunkt für Spiritualität, Glauben und Gerechtigkeit. Deswegen betreffen Fragen nach Heimatlosigkeit und Beheimatung alle Christen. Kirchenasyle sind heilsame Zeichen, wo Kirche sich der Mitte ihres Auftrags erinnert. Stimme zu sein für Menschen in Not, für Flüchtlinge und



Gemeinsame Feiern verbinden

Entrechtete, ist sinnstiftend, denn es kommt aus der Mitte unserer Tradition.

Die Bibel ist ein Buch der Wanderung, ein Lesebuch der Migration, ein Buch für Wandernde, handelnd von Wanderungen, Flucht und Exil. Wir sind auf dem Weg, gemeinsam. Die Bibel handelt vom Schutz der Fremden. Er ist Angelpunkt für die Spiritualität, für den Glauben, für die Gerechtigkeit. „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen!“ In vielen kirchlichen Texten, in

Der einzigartige

Daniela Licht, Ergotherapeutin

Synodenpapieren und Sonntagsworten wird diesem Anliegen breiten Raum eingeräumt. Die Fragen nach Heimatlosigkeit und Beheimatung sind zentral, auch in unseren eigenen Gemeinden. Sie allein für uns individuell nur zu betrachten und die Migranten außen vor zu lassen, wäre fahrlässig. Migrationserfahrungen sind das Herzstück der Bibel, sie gehören ins Zentrum des Glaubens. Nicht allein auf pilgernde Weise, um es innerlich erlebbar zu machen, sondern real im Dialog mit den Ankommenen. Wir sind gerufen, Kirche interkulturell zu gestalten, Konzepte der umfassenden Gastfreundschaftstradition wieder neu aufzunehmen. Dafür gibt es heute schon viele gute Beispiele in Kitas und Gemeinden, im Alltag und beim Feiern, in Kirchenasylen, Synodenpapieren und vielen politischen Hintergrundgesprächen. Spalten wir nicht länger, diakonisches Engagement und kirchliches Handeln, ethische Anliegen und Glaubensfragen! Migration und Kirche sind Themen, die die Zukunft gestalten helfen, weil sie biblisch zusammengehören."

„Mit jedem Menschen ist etwas Neues in die Welt gesetzt, was es noch nicht gegeben hat, etwas Erstes und Einziges.“ (Martin Buber)

Wenn ein Erwachsener einem Kind begegnet, wird diese Begegnung von der inneren Haltung, der Gesinnung des Erwachsenen geprägt. Das gilt auch und besonders im Bereich der Erziehung. Hier wird das Wachsen einer wirklichen Beziehung leider oft von vornherein behindert, weil das Kind durch eine mangel-diagnostische Brille betrachtet wird. Eine anmaßende Pädagogik der rein „funktionellen Vorbereitung auf die Zukunft“ ist aber eine geistige Vergewaltigung des Kindes. Schließlich will es ein positiver Beitrag zu dieser Welt sein.

Wir sollten lernen, über den „Planeten“ des Anderen zu staunen ... uns behutsam an seine Einzigartigkeit herantasten. Missverstanden zu sein – und das vielleicht kindheitslang – ist schwerwiegender als körperliche Beeinträchtigung.

Was missverstanden wird – das zeigt die folgende Klage eines Kindes, wie sie die Pädagogin Ute Wagner-Zavaglia formuliert hat.



Wert des Anderen

„Ihr missversteht oft die Bedeutung meines Verhaltens. Das, was an der Oberfläche erscheint, nehmt ihr für wahr – das hier und jetzt Sichtbare ist euch nicht Rätsel, nicht Frage, nicht zu ergründendes Zeichen. Euch fehlt eine Dimension – und zwar die entscheidende: die der Tiefe. Der Blick dorthin, wo mein heiles, ganzes Wesen auf die Welt trifft, aufschlägt, sich wund reibt, sich heiser schreit, vor Angst erstarrt oder entmutigt verkriecht.

Wisst ihr überhaupt (noch) von meinem ganzen, heilen Wesen? Und davon, dass ich kam und mich euch anvertraut habe? Jedenfalls nennt ihr meinen Schmerz ‚Störung‘, meine Wut ‚oppositionelles Problemverhalten‘, meine Weigerung ‚Bokkigkeit‘, mein Verzagen ‚Faulheit‘. Ich bin für euch ein Störenfried, eine Nervensäge geworden – einer, für den ihr euch gar schämt ... Wenn ihr mir so einen Spiegel vorhaltet, in dem sich euer Ärger, eure Ängste und die davon geleiteten Interpretationen meines Verhaltens abgebildet haben, dann erschrecke ich über die Fratze, die mir entgegenstarrt: ein unverständliches



Auseinandersetzung fördert Beziehung

Zerrbild meiner selbst. Wenn ihr mich so seht, könnt ihr mich nicht lieben!

Ich bin allein!

Ihr seid in guter Gesellschaft. Auch die anderen sehen, was ihr seht. Und sie geben euch Recht, wenn ihr mir droht, mich straft, mich ruhig stellt. Ihr nennt es Erziehungsmaßnahme, Hilfe.

Ihr fühlt euch im Recht, weil ihr es nicht anders wisst. Eure Gedanken (und bald eure Gefühle) sind dazu erzogen, in den immer gleichen Bahnen zu kreisen. (Wer erzog euch



Auf der Heimstraße

dazu? Wem schenktet ihr Glauben?)
 Je länger ihr in dieser Bahn lauft,
 desto tiefer wird die Rinne, desto
 eingengter wird euer Blick. Bald
 könnt ihr nicht mehr über den Rand
 schauen und nicht mehr sehen, was
 schön ist.

Vielleicht müsstet ihr dazu nur ein-
 mal stehen bleiben, innehalten, den
 Blick erheben. Aber stattdessen he-
 chelt ihr weiter in dem, was ihr
 ‚Notwendigkeit‘ nennt oder ‚Norma-
 lität‘ – gleich abgerichteten Hun-
 den, die Nasen immer auf eurer
 Fährte.

Aber ihr wart doch auch einmal
 KIND! Wie konntet ihr vergessen?

Wann geschah die Umwendung,
 durch die euch das Unbedeutende,
 das Laute groß wurde und das
 Wichtige, das Leise klein?
 Wann? Ab der Zeit, als euer Be-
 wusstsein begann, seine Fühler aus-
 zustrecken in der Begriffswelt? Was
 euch angeboten wurde, hat euch
 weit weggetragen von einem mit-
 fühlenden Begreifen. Zu Glücksrit-
 tern hat man euch gemacht unter
 dem Banner des ‚Mir-mein-mich‘,
 und darüber seid ihr blind gewor-
 den und taub für das ‚Du‘.

Behindert!

Wegen dieser eurer Behinderung
 verzeihe ich euch. Jeden Tag aufs
 Neue. Und hoffe, doch noch wenig-
 stens Einen zu finden unter euch,
 der sich auf den Weg macht zu mir.
 Ich hoffe, ihn zu finden, ehe meine
 Seele abstumpft, um den Schmerz
 nicht mehr zu fühlen, und dann
 auch blind wird wie ihr.
 Eine Kindheit lang hoffe ich. Jeden
 Tag aufs Neue.“



Lernen heißt entdecken

Lars Kauffmann, Lehrer

„Man kann einem Menschen nichts lehren, man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu entdecken.“ (G. Galilei)

Dass man selbst im Erwachsenenalter noch dazulernen kann, ist eine allseits bekannte Tatsache. Und dass Neugier, Offenheit und eine kleine Portion Abenteuerlust dem Lernprozess Schwung und Würze geben, haben wir uns in der zweiten Woche nach den Sommerferien zunutze gemacht: Unser Outdoor-Projekt konnte losgehen!

Nach Monaten intensiver Planung und Vorbereitung hatten mein Kollege, der Heilpädagoge Bernd Horn, und ich eine gruppenpädagogische Maßnahme für unsere betreuten Jugendlichen entwickelt. Diese, und das ist das Besondere daran, sollte komplett unter freiem Himmel stattfinden und von sechs englischen Kollegen unserer Partnereinrichtung in Norfolk/England begleitet werden.

Für unsere englischen Kollegen, allesamt ebenfalls im Erziehungsdienst beschäftigt, sollte dieses Projekt eine komplett neue Erfahrung werden: eine Woche mit Jugend-



Englische und deutsche Pädagogen gemeinsam mit Kindern des Elisabethheims

lichen zelten und mit ihnen nicht nur leben, sondern auch diverse gruppenspezifische Spiele und Aktionen durchführen!

Wir mieteten uns zu diesem Zweck auf dem Pfadfindercampingplatz „Tydal“ bei Eggebek ein, der uns, idyllisch an der Treene gelegen, in seiner Naturbelassenheit als idealer Ort für die Durchführung erschien. Gleich am ersten Tag, am Montag, kam es zu einer herzlichen Begrüßung zwischen den englischen Gästen und unseren Jugendlichen, allesamt Schüler der Schulischen Eingliederungshilfe des Elisabethheims in Havetoft. Selbstverständlich blieb

unseren Jungs nichts anderes übrig, als sich auf Englisch zu verständigen, was einerseits eine „internationale“ Atmosphäre hervorrief, andererseits zur Verfestigung der Englischkenntnisse beitrug! Und schließlich waren Bernd Horn und ich auch zum Übersetzen zur Stelle. Trotz des recht durchwachsenen Wetters entwickelte sich ein munteres Lagerleben, bei dem jeder seine Stärken und Fähigkeiten unter Beweis stellen konnte. Es mussten die Zelte errichtet, Feuerholz besorgt und der Platz hergerichtet werden. Es wurde über dem Lagerfeuer gekocht und unter freiem Himmel gegessen. Auch die von uns konzipierten Spiele, die den Zweck hatten, die Fähigkeiten des Einzelnen zu stärken, aber auch das Arbeiten in der Gemeinschaft zu fördern, wurden „outdoor“ durchgeführt. Dazu gehörten eine ganztägige Kanutour auf der Hochwasser führenden Treene (selbstverständlich inklusive Kentern), das Erreichen eines im Baum hängenden Gegenstandes mittels einer „menschlichen Pyramide“, das gemeinsame Bewegen mit verbundenen Augen und vieles

mehr. Doch auch der Spaß kam nicht zu kurz: Die Möglichkeit zum Baden in der Treene wurde ebenso genutzt wie Ballspiele und z. B. Stockschnitzen! Jeden Abend setzten wir uns mit den großen und kleinen Teilnehmern am Feuer zusammen und besprachen in gemütlicher Atmosphäre den Tag. Anschließend ging es in den Schlafsack zur wohlverdienten Nachtruhe. Als schließlich am Freitag die letzten Zelte abgebaut und verstaut wurden, merkte ein jeder, wie anstrengend, im positiven Sinne, diese Woche gewesen war. Und alle konnten etwas mit nach Hause nehmen: die Jugendlichen jede Menge persönlicher Erfahrungen; die Erwachsenen darüber hinaus jede Menge berufliche Erfahrung; und alle zusammen die Erkenntnis, dass man zusammen Großes bewegen kann, auch über Grenzen hinaus.



Lernen mit Genuss

Katja Goerke, Erzieherin im Haus „Spatzennest“



Gemeinsam Kochen bedeutet mehr als Essenszubereitung.

Kochen heißt, sich selbst und andere Menschen im Alltag versorgen zu können. Deswegen ist es für uns wichtig, dass die Kids bei allen Überlegungen, Zusammenstellungen, Ausarbeitungen und Einkäufen dabei sind. In den meisten Fällen wird einem dann klar, dass sie kaum wissen, welche Menge Lebensmittel man für eine Gruppe braucht. Auf diesem Wege werden sie mit Mengenlehre konfrontiert, zusätzlich wird die Fein- und Grobmotorik verstärkt, sie lernen etwas über Hygiene, sie haben eine aktive Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebensmitteln ... und das Wichtigste: Wir können über Alltagssituationen

reden, die meist nicht angesprochen werden. Wir erleben nette und witzige Momente zusammen, die Kleinen lernen von den Großen und auch umgekehrt. Es werden neue soziale Kontakte geknüpft und jeder muss für sich umdenken, wie man am besten in einem Team arbeitet. Zum Kochen gehört natürlich auch das Aufräumen, wobei die Kids diesen Moment nicht schätzen, aber auch dieses gehört dazu und muss erledigt werden. Das Zusammensitzen am Tisch wird richtig genossen und jeder Teilnehmer ist auf sich stolz, etwas geleistet zu haben. Die Kids erwerben so ihre Kompetenzen, die für die spätere selbständige Lebensbewältigung wichtig sind. Themen wie Gesundheit, Sozialverhalten, ökologisches und ökonomisches Gleichgewicht, Nachhaltigkeit, Kennenlernen der verschiedenen Kulturen, Jahreszeiten usw. werden auf eine spielerisch-kreative Art weitergegeben. Gekocht werden vor allem Gerichte, die in die Jahreszeit passen ... und wenn möglich, mit Produkten aus der Region. Lernen lässt sich am besten mit Genuss!

Personalien und Kurznachrichten



Weihnachtsbaumverkauf
vor dem Haupthaus

Am 26. Oktober konnten **Angelika Bothe** als Erzieherin und **Holger Berndsen** als Haustechniker jeweils ihr fünfjähriges Dienstjubiläum feiern. Auf bereits fünfzehn Jahre Betriebszugehörigkeit kann die Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft **Anke Philipsen** zurückblicken. Die gelernte Kinderpflegerin sowie Polster- und Dekorationsnäherin packt an vielen Stellen im hauswirtschaftlichen Bereich des Hauptgeländes mit an und bringt so ihre Fähigkeiten ein.

Am 1. Dezember feiert **Ralf Schinkel** sein 25. Dienstjubiläum als Landwirt im Elisabethheim. Der staatlich geprüfte Wirtschaftler übernahm die Stelle des Verwalters der Landwirtschaft Elisabethheim

Havetoft 1986 von Ernst-Julius Hansen. Unter seiner Leitung erfuhr dieser Arbeitsbereich deutliche Veränderungen. Der Betrieb vergrößerte sich und die pädagogischen Aspekte gewannen an Bedeutung. Die Landwirtschaft wird weiterhin wichtiger Teil des Konzeptes des Elisabethheimes Havetoft sein. Ralf Schinkel wird dieser Entwicklung auch zukünftig seine positive Handschrift verleihen.

Christiane Rötting, geb. Kläke, verstarb, wie wir im November erfuhren, in diesem Sommer im Alter von 42 Jahren. Auch nach ihrer Zeit als Jugendliche im Elisabethheim hielt sie intensiven Kontakt mit der Einrichtung und war auch daher vielen ehemaligen Kindern und Mitarbeitern bekannt.

Filmbericht über das Elisabethheim im Fernsehen

Der NDR brachte am 19. Oktober im „Schleswig-Holstein Magazin“ einen Filmbericht über das Elisabethheim. Anlass war der Aufgriff von 15 Kindern und Jugendlichen aus Afghanistan auf der A7 bei Tarp. Die Bundespolizei fand sie in einem geschlossenen Transporter, in dem sie unter unmenschlichen Bedingungen



nach Skandinavien geschleust werden sollten. Gabriele Löhr vom Elisabethheim und Arno Bauhaus vom Jugendamt des Kreises Schleswig-Flensburg berichteten über die Situation der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge ... und darüber, wie ihnen in Havetoft geholfen wird.

Der Saal wird wieder schön

Nachdem in den vergangenen Jahren der Neubau und die Sanierung von Gruppenhäusern die Bautätigkeiten im Elisabethheim bestimmte (und immer noch bestimmt) ... und nachdem auch die Landwirtschaft ein neues Gebäude bekam ... ist nun endlich auch das Haupthaus an der Reihe. Schon so manches Mal hörte man aus Mitarbeitermund: „Na, hoffentlich denken unsere

Neue Fenster nach alten Vorlagen für den Saal



Schutz und Geborgenheit geben sind Hauptaufgaben unserer Arbeit.

Gäste nicht, dass es in unseren Wohngruppen ebenso unmodern aussieht wie im Haupthaus." Als in diesem Jahr die Notwendigkeit der Sanierung des Küchen- und Sanitärbereiches deutlich wurde, beschloss der Vorstand des Elisabethheimes, im gleichen Zuge auch den Verwaltungsbereich und den Saal zu modernisieren. Und beim Saal sind die Bauarbeiten mittlerweile schon in vollem Gange: Auf dem Plan stehen u. a. energetische Maßnahmen, eine Erneuerung der elektrischen Einrichtungen und eine generelle Verschönerung des Erscheinungsbildes. Von dem Ergebnis können Sie sich bereits auf der Advents- und Weihnachtsfeier am 9. Dezember überzeugen.

Weihnachtsmarken 2011

zeigen Beispiele christlicher Nächstenliebe



Die Weihnachtsmarken für 2011 zeigen Beispiele der Nächstenliebe der frühen Kirche. Ab dem 28. November bis Weihnachten werden sie von Gyde Götz im Haupthaus zum Kauf angeboten und auch gegen Vorkasse zu Ihnen nach Hause gesandt. Der Versand erfolgt in Zehnerbögen. Natürlich stehen die Marken auch zur Weihnachtsfeier am 9. Dezember zum Verkauf. Wenn die Motive auch nicht die Weihnachtsgeschichte wiedergeben, so zeigen sie doch einen wichtigen Aspekt von Weihnachten, dass nämlich unsere Herzen angerührt werden und wir uns im Namen Jesu unseren Nächsten zuwenden. Die Weihnachtsmarke 2011 für die Postkarte (45+20 Cent) stellt St. Martin während der „Mantelteilung“ dar. Das Postwertzeichen für den Standardbrief (55+25 Cent)

zeigt St. Nikolaus als Gabenbringer. Der Zuschlagserlös der Briefmarken dient in voller Höhe der Förderung benachteiligter Kinder im Elisabethenheim Havetoft.

Weihnachtsfeier, Stephan Krämer im Gespräch mit Jugendlichen aus Somalia.





Herzliche Einladung

Zur

Advents- und Weihnachtsfeier

am Freitag,
dem 9. Dezember 2011,
um 19.00 Uhr

laden wir alle Ehemaligen, Angehörigen, Nachbarn und Freunde des Elisabethheimes nach Havetoft ein.

Kinder des Elisabethheimes bereiten unter Leitung von Maria Westerhoff das Krippenspiel „Wo geht es hier zum Stall?“ vor.

Für die adventliche Ansprache hat Prediger Michael Lohrer aus der „Gemeinschaft in der Evangelischen Kirche“ in Lübeck zugesagt.

Der Gospelchor Havetoft, Leitung Oliver Brendicke, trägt weihnachtliche Stücke vor. Musikalisch umrahmt wird der Abend, wie gewohnt, durch den Posaunenchor Havetoft, Leitung Elisabeth Krämer.

Ein Basar der Wohngruppen und ein breit gefächertes Angebot der „Angeliter Buchhandlung“ aus



Die Weihnachtsbotschaft ist jedes Jahr wieder aktuell.

Satrup laden während der Kaffeepause zum Stöbern und zum Kaufen ein. Weihnachtsmarken, offizielle Briefmarken der Deutschen Post, erhalten Sie ebenfalls in der Pause. Unsere interne Schule (Schulische Eingliederungshilfe) und die Landwirtschaft des Elisabethheimes bieten Weihnachtsbäume, Kartoffeln und heiße Getränke zum Verkauf an.

Kinder knüpfen hohe Erwartungen an Weihnachten.





**Elisabethheim
Havetoft**

Heilpädagogische
Kinder- und Jugendhilfe in Angeln

Pastor-Witt-Straße 6
24873 Havetoft

Tel. 0 46 03 / 94 00-0
Fax 0 46 03 / 94 00-15
post@elisabethheim.de
www.elisabethheim.de



Mitglied im
Diakonischen Werk

begleiten – fördern – verselbständigen